

THEODOR ROCHOLL

AN SECHS-
FRONTEN



Edler Halbbluthengst. Narenkönig

vor mir im Dunst und Duft des Spätsommers. Meine Reise endete über Murtlen und Solothurn in Grandson, stets von glänzendstem Wetter begünstigt.

Die drei Kinder wuchsen lustig heran in Goltzheim. Besonders Karl, der zweite, trieb alle Zigeuner- und Indianerkünste. Goltzheim war damals ein Dorf mit Bauernhöfen, deren Land noch nicht aufgesogen war und noch standhaft den städtischen Polypenarmen auf die Finger klopfte. Die Eltern waren inzwischen von Breslau nach Düsseldorf übergesiedelt, und es war immer ein Fest für mich, wenn sie Goltzheim besuchten.

In der Stadt zeigte sich überall reges künstlerisches Leben. Die „Freie Vereinigung Düsseldorfer Künstler“ hatte ihre fünfte Ausstellung bei Schulte abgehalten, unser St.-Lukas-Klub seine vierte. Wir radierten unter Anleitung Jernbergs mächtig. An den jährlichen Radiermappen waren alle Mitglieder des Klubs beteiligt. Wohin ist diese Schar zerstreut?

Die beiden Kampf, Jernberg, Gerhard Janssen, Spaß, Frenz, Liesegang, Hermanns, Wendling und ich — es war damals wirklich viel, sehr viel Leben in Düsseldorf. Wer was konnte, schämte sich nicht, es zu zeigen. Und jeder hatte noch seine eigene Art zu malen.

Im Jahre 97 habe ich auch durch einen Zufall die alten Sababurger Eichen

kennengelernt, von denen vorher wenig bekannt war. Einige Jahre später gelang es mir mit Hilfe des Professors Convensh, des stets freundlichen Konservators zur Erhaltung der Naturdenkmäler, zwei Schlage des Sababurger Kuhberges zu retten und als Naturpark festzulegen.

Im Sommer 97 sah ich mal still oberhalb des Wildenteiches mitten unter den Tausendjährigen, als ich ein Rauschen hinter mir hörte und sah, wie ein starker Hirsch auf den Hinterläufen stand und mit dem Geweih die Eichen abschlug.



Senner im Teutoburger Walde

Aus dem Werke: Devens/Rocholl, Das deutsche Roth

Im Weitergehen ging eine Auerhenne hoch. Eine höchst merkwürdige Gesellschaft dort oben im „Sababurger Bruch“ beieinander! Höchste phantastisch und seltsam diese Überreste aus Karls des Großen Zeit oder vielleicht auch aus Hermanns, des Cheruskers Tagen.

Von da ab hab' ich zwei Jahrzehnte dort oben gemalt, geschwärmt und die für mein Leben und Gedeihen nun einmal notwendige Verbindung mit der Natur aufrechterhalten.

Auf Studienfahrten für das Werk „Das deutsche Roß“ kam ich auch nach Lopshorn in Lippe und wohnte beim fürstlichen Stallmeister Redemann. Ich bekam



Senner Stuten. Aus dem Werke: Devens-Rocholl, Das deutsche Roß

durch die Güte des Hofstallmeisters von Liliencron eine Lopshorner Sennerstute gestellt, mit der ich den eingefriedigten Teil des Teutoburger Waldes kreuz und quer durchritt, um die damals noch aus rund 40 Stück bestehende Senner Stutenherde zu beobachten und zu skizzieren.

Auf dem Winnefelde sah ich sie zuerst grasen. Auffallend war an den alten Stammmüttern Edda und besonders Bertalda das Aderneck, der Araberkopf, die selten trockenen, sehnigen Beine. In beschleunigter Gangart sah ich die Herde nie traben, sondern immer galoppieren.

Es waren schöne Tage. Und meine dunkelbraune Stute, ein gutes ausdauerndes Blutpferd, hat mir auf prächtigen Waldritten das Leben verschönt.

Ich glaube, daß ich im Frühjahr 1894 den Auftrag bekam, die Huldigungsadresse der bergischen Frauen und Jungfrauen an den Fürsten Bismarck auszuarbeiten. Als mein Freund Karl Sohn mit seiner Frau kurz nach der Überreichung der Adresse